

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

fr. 471. für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 190.

Erste Ausgabe

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 87, Winterhaus.
Telephon 155; Redaktion Telephon 1272. Eing. Nr. Braunschweig.
Erschließung: Dr. Walter Gedenke in Halle a. S.

Geschäftsstelle in Berlin Dessauerstr. 14.
Telephon Amt VI a Nr. 11 494.
Druck und Verlag von Otto Zeltz in Halle a. S.

Dienstag, 9. Oktober 1906.

Vor hundert Jahren.*)

Erinnerungsblätter.

VIII.
Die ersten Gefechte (9. und 10. Oktober 1806).

Wir haben gesehen, daß Preußen und Frankreich marschieren ließen, lange bevor das Ultimatum einging. Aber Napoleon hatte in Süddeutschland an 200 000 sieggewohnter Soldaten unter kampferprobten Führern wie Lannes, Murgro, Murat, Bernadotte, Davoust, Soult, Ney zur Verfügung; die Armee war trefflich gerüstet und setzte sich in aller Stille genau nach des Kaisers Plänen in Bewegung. Dabei waren diese Soldaten gewöhnt, sich durch energische Manöver im Lande, wo man stand, zu verpflegen, also außerordentlich beweglich. Schon Anfang Oktober war Napoleon seiner Sache sicher: er konnte sich, wo er wollte, mit überlegener Kraft auf den Feind werfen. So nahmen denn seine Befehle eine sehr gewalttätige Sprache an. Leider zeigen die letzten den Mann auch in seiner ganzen Erbärmlichkeit. Sie tragen von Kobleten, die sich besonders gegen die Königin Luise richteten.

Ganz anders sah es im preussischen Hauptquartier aus. Der König, der mit seiner Gemahlin anwesend war, hoffte wohl bis zum 8. Oktober noch, den Zusammenstoß vermeiden zu können und ließ darum mit Napoleon verhandeln. In seiner Umgebung waren noch immer die ungeliebten Männer, wie Hagenow, Metternichs Sohn von Stein und eine Eingabe, deren Urheber Prinz Louis Ferdinand war, fanden des Königs Beifall nicht, sondern verurteilten ihn. Aus Feld riefen Preußen und Sachsen, ungefähr 130 000—150 000 Mann. Diese Truppen standen an Bewaffnung und Ausrüstung weit hinter den Franzosen zurück, vor allem aber an Beweglichkeit, da man einen großen Troß schleppte und sich nicht aus dem Lande Verpflegung schaffte. Sodann waren die Offiziere zweites Grades zu alt; kam es doch vor, daß der Führer eines Kavallerie-Regiments erstlich überlegen mußte, ob er sich bei seinem Alter noch eine scheinbare gerittene Attacke zutrauen dürfe. Vor allem waren diese Offiziere gemeist nicht an Selbstständigkeit, wie sie der Felddienst verlangt, sondern an reglementsmäßiges Geringieren in der Garnison, allenfalls auf dem Wanderselbst, gewöhnt. Endlich verlangte die oberste Leitung, was sich General v. d. Goltz in seinem grundlegenden Buche „Von Klopffeld bis Jena und Waterloo“ zur Verteidigung dieser geschmähten Männer sagt. Um so schwerer fällt dann ins Gewicht, was er an ihnen aussetzt.

Die oberste Leitung lag in der Hand des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, eines Greises von 71 Jahren. Er hatte sich in 17jährigen Kriegen und auch später ausgezeichnet, aber schon 1792 als Oberkommandierender verlag. Jetzt zeigte er sich tätig, ruhig, aber unentschlossen. Er mißtraute der Armee, in deren höchsten Offizieren er Fanfarons, abgestumpfte Greise, lächerliche Kämpfer, in den andern aber talentlose Routiniers zu erkennen glaubte. Nach seiner Ansicht konnte mit einer solchen Armee Napoleon nicht bezwungen werden, und er suchte eine Schlacht zu meiden.

Ein solcher Mann kann natürlich keine Armee fortsetzen und ein Hauptquartier, in dem es von Anhängern beherrscht, zu energischer Gemütskraft im Handeln bringen. Von ihm getrieben, stand neben ihm der Fürst von Hohenlohe-Schillingen. Auch er hatte seine Laufbahn nach unter Friedrich dem Großen begonnen; auch er hatte sich im Felde bewährt, namentlich in den Kriegen gegen die Revolution. So setzte man große Hoffnungen auf ihn, und Männer von so bedeutender militärischer Tüchtigkeit wie York, Bülow und Scharnhorst lobten ihn. Aber Kränklichkeit und Sturheit ließen ihn in Abhängigkeit von dem Generalstabschef, dem Obersten Massenbach, kommen, und der war nach der Ansicht einer der unglücklichsten Führer: ein Phantast ohne Klarheit und Konsequenz.

Der Dritte war der General Rüchel. Ihn hatte ebenfalls nach Friedrich der Große persönlich geschult; er lebte nun nach ganz in der Methode des großen Königs, ohne doch Reformen wie mancher andere Offizier abhold zu sein. Dabei war er feurig und lakrisch. Aber freilich gerade bei ihm wird sich etwas von der früher als Hauptgrund der Niederlage verschrienen Selbstüberhebung finden.

Alle diese Offiziere scheitern nur der 33jährige Prinz Louis Ferdinand an glänzenden Gaben übertroffen zu haben. Auf ihn scheint etwas von den Gaben Friedrichs des Großen übergegangen zu sein. Eine glänzende, feurige Persönlichkeit, wußte er die Leute mit sich fortzureißen. Persönlich begabt, genann er sogar die Anerkennung eines Beethovens. Er hatte nun nach dem Urteil aller Beobachter, auch nach dem Scharnhorsts, die Fähigkeiten eines großen Feldherrn, aber er kannte den Krieg nicht.

*) In Nr. VII wird über scheinbare Beweise für die Richtigkeit: Spalte II, unten, muß es heißen: Augustin verlor die Lage; und im letzten Abschnitt: Napoleon hat England daselbst Hannover, nicht Göttingen.

Noch mancher andere tüchtige Mann fand in der Armee auf hoher Stelle, so war Scharnhorst Generalstabschef, so führte der fürmliche Gaudens Blücher die Kavallerie, aber in der Klugheit und Unentschiedenheit der Höheren fanden sie Hindernisse für die Entfaltung ihrer Kräfte. Es kann nun nicht unsere Aufgabe sein, alle Pläne, die man schloß und bemerkte, alle Bewegungen, die man begann und wieder aufgab, zu verfolgen. Man konnte offenbar und definitiv vorgehen, es kam darauf vielleicht nicht soviel an, wenn man im allgemeinen auch die Offenheit vorzieht.

Nichtig ist Scharnhorsts Urteil: Was man man tat, war wichtig, sondern, wie man's tat. Man hätte ein nur mit aller Energie tun sollen. So konnte Napoleon seine Truppen in musterhaftiger Strategie an den Feind bringen, und man ließ ihm Zeit, im Osten die preussischen Stellungen zu umgehen. Ueber Bamberg nach Coburg und Saalfeld wie nach Rastenburg-Schleiz und über Braunau und Hof nach Schleiz und Plauen riefen seine Kolonnen über die Pässe des Franken- und Thüringerwaldes hinweg. Napoleon drängte auf Leipzig zu, da er über die Stellung der preussischen Hauptarmee im unklaren war. Er berechnete richtig, daß die Feinde diesen Stoß parieren und sich zur Schlacht einfinden mußten. Von diesen Bewegungen erhielten die Preußen namentlich durch den Hauptmann Mülling gute Nachrichten, und Taubensien genann bei Hof Führung mit dem Feinde. Wollte man Napoleon aufhalten, so mußte man nach links abbiegen und auf das rechte Saale-Ufer gehen. Dafür war der Fürst Hohenlohe, dagegen der Herzog von Braunschweig. Wieder gab es halbe Maßregeln, Befehle und Gegenbefehle, und das veranlaßte das erste Unheil.

In jedem Kriege muß man dem ersten Gefecht einen ziemlich moralischen Wert bei. Diesmal ist es nicht das erste Gefecht gewesen, das diese Rolle gespielt hat. Das erste traf man am 9. Oktober bei Schleiz zusammen. Bis dahin war Taubensien auf dem Rückzuge mit den Seinen glücklich gekommen; hier schlug er sich zunächst glücklich mit dem Feinde, bis er durch Uebermacht genötigt wurde und ziemlich Erbitten erlitt.

Bedeutend größer war der Verlust des nächsten Tages. Wollte man auf das rechte Saale-Ufer hinüber, so mußte man Saalfeld halten. Ging dieser Punkt verloren, so konnte der Feind den Uebergang ergreifen. Man hatte auch Hohenlohe erkannt, daß er ohne die Hauptarmee den Uebergang nicht wagen dürfte, aber er hatte die vorgeschobene Truppe nicht beachtet, daß der Plan ausgefallen sei. Prinz Louis Ferdinand war also ohne Nachricht und handelte nur folgerichtig, wenn er den Kampf wagte. Bald war er mit dem Lannes'schen Korps in ersten Kampf verwickelt, und trotz aller Bravour erlag man der Uebermacht. So entfiel man sich zum Rückzug. Da flutete geschlagene preussische Reiterei heran; der Prinz warf sich der Flucht entgegen, ward aber mitgerissen. Sein Pferd blieb aber beim Uebergehen über einen Gartenzaun mit dem Hufe hängen; ein französischer Quartiermeister vom 10. Infanterie-Regiment namens Guinet,*) holte ihn ein und verlor ihn einen Hieb auf den Hinterkopf; wie er auf die Wasserberührung, sich zu ergeben, sich zur Wehr setzte, traf ihn der Gegner mit einem tödlichen Stich in die Brust. In wenig Minuten war er verstorben; schon drängte der Feind von allen Seiten nach, vergebens suchten die Adjutanten des Bringen wenigstens den Reichman den feindlichen Händen zu entreißen. (Gäuser).

Nach 2000 Mann und 33 Geschütze folgte der Tag, aber der Verlust noch so schwer als der Tod des Feldherrn, auf den so viele Augen mit Vertrauen gesehen hatten. So bedeutete der 10. Oktober eine schwere moralische Niederlage, und allenfalls wurden die Folgen fälschlich. —

*) Er stammte aus dem Breitenbüchsen-Bezirk, so man ihm ein Denkmal errichtet hat. In Nr. 459 der „Holl. Ztg.“ ist von der Feiere, die dieses Jahr dort begangen ist, die Rede gewesen.

Deutsches Reich.

Halle a. S., den 8. Oktober.

Nachmal: Die Memoiren des Fürsten Chlodwig von Hohenlohe.

Die gesamte nationale Presse ist einzig in der Beteiligung des Vorgehens des Prinzen Alexander von Hohenlohe wegen der Herausgabe der Denkwürdigkeiten seines Vaters über die Entlassung Bismarcks. Ganz besonders ernst und eindringlich sprechen sich die Berliner „N. N.“ über den beklagenswerten, durch keinerlei Notwendigkeit veranlaßten Entschluß des Hohenlohe'schen Prinzen aus, dessen seltsame, in liberalem Hohenlohe sich bewegende Denkwürdigkeit ja schon seit Jahren mit Recht manches Kopfschütteln erregt hat. Sie schreiben u. a. folgendes:

Der Charakter des Fürsten Hohenlohe bürgt für die Zuverlässigkeit seines Zugabes. Um so schmerzlicher ist die Wahrnehmung, daß unter den Motiven zur ersten inneren Katastrophe die schädliche Schwermütigkeit fast ganz zurücktreten hinter persönliche Kämpfe. Wohl ist von Differenzen in der Arbeiterfrage und in

der auswärtigen Politik die Rede. Aber den Ausschlag zum Grund gibt die Art, wie Bismarck den Kaiser behandelt, die absichtlichen Urteile, die er über den Kaiser in Konversationen mit Diplomaten fällt, andererseits die unerbittliche Art, in der beide miteinander verkehren. Das heißt nicht anderes, als daß der junge Kaiser eine Art nicht ertragen wollte, die sein alter Großvater — wenn auch oft mit Zerkeln — sich gefallen ließ, weil sie ihm nebenbei erlitten im Vergleich zur Größe des Mannes und seiner geistlichen Taten. Neu ist diese Auffassung nicht. Aber sie unumwunden von einem klaffenden Zeugen ausgesprochen zu hören, hat für uns etwas Erschütterndes.

Ueber die Vorgänge von 1890 wird die Entfaltung geradezu lebendig, indem vom Kaiser sowohl wie vom Großherzog von Baden eine Auffassung bekannt wird, die, wenn sie richtig wäre, das geschichtliche Bild des großen Mannes hätte verunreinigen müssen. Der Kaiser sagt selbst zu Hohenlohe, es habe sich darum gehandelt, „ob die Dynastie Hohenlohe oder die Dynastie Bismarck regieren solle“. Der Großherzog braucht dieselben Worte und fügt hinzu: „Schätzte der Kaiser diesmal nachgeben, so hätte sich die Dynastie verloren, und alles würde lediglich nach Bismarck gelebt und ihm gehorcht haben. Das sei nicht mehr zum Aushalten gewesen“. Sind sich, so fragen wir, Hohenlohe's Erben darüber klar, daß gegen die dokumentarische Festlegung einer derartigen, aus inneren Gründen unbilligsten Auffassung jeder gute Deutsche die entscheidenden Überzeugungen muß, selbst wenn er die Erzeugung jener Tage in Rechnung zieht? Zurabingung von Sozialisten gegen den angekommenen König, so leicht vor unermesslichen Augen der große Kaiser. Wie er den großen Verfassungskonflikt für das Recht der Krone durchsetzt, wie er in Mühseligkeit mit behender Stimme vor dem Jücker wartete, wie er den Uebergeordneten zum Bewußtsein herabgedrückter Krone konnte in schweren Stunden der große Staatsmann sitzen und lächeln vor dem demnach über alle Massen geliebten Herrn Preußen. Weil ihn nicht verlangte nach äußerem Glanz, weil ihm nichts daran lag, ob alle auf ihn „lächelten“, trat Bismarck in feindlichen Tagen immer gerad in den Schatten. Im Dienst der großen Sache mißachtete er das Recht und mag wohl auch gegenwärtig mißachtet und verlangt haben, daß persönliche Empfindungen schweigen, wenn er dem jungen Kaiser einen ihm nicht genehmen Entschluß zumute.

Auch die „Deutsche Ztg.“ gibt diese Ausführungen wieder und bemerkt dazu noch:

Was für den Fürsten Bismarck Ungünstiges enthalten ist in Hohenlohe's Zugabe, gründet sich ja so deutlich in fast allen Fällen auf die Mitteilungen von Fremden, auf Aussagen von Parteigängern, die von außen in die Politik des Reiches und die Interessen des Deutschen Reiches und der Welt in dem Dienste deutschen Nationalpolitik nicht so allernächst in ihren — meist englischen — Sprachen tragen, daß das bloße Gerede und der Zweck der Intrige sehr klar erkennbar ist.

Die „Deutsche Tagesztg.“ geht auf die einzelnen Punkte der „Denkwürdigkeiten“ ein und weist überzeugend nach, wie sie alle in ihrem Kern sich nur als Zeugnisse des weiten politischen Blickes des großen Kanzlers herausstellen. Was zunächst die auswärtige Politik betrifft, so schreibt das genannte Blatt:

Es war bereits bekannt, daß in der auserwählten Position Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten zwischen dem jungen Kaiser und seinem alten Kanzler herrschten. Für Bismarck war es schon längst klar, daß der Dreißigjährige nicht genüge, um die Sicherheit des Deutschen Reiches für alle Fälle zu gewähren. Deshalb schloß er jenes viel erörterte und viel angebotene Sonderabkommen mit England ab, das mit Ängst und Recht als ein Werkstück der Staatskunst bezeichnet werden darf. Wenn er bedenken trug, wegen der bulgarischen Frage und Weiterrecht zu Ängst das Deutsche Reich in einen Krieg gegen England und Frankreich zu verwickeln, so wird man ihm das nur danken können. Wenn man die Entwidlung seit 1890 unbefangen befolgt, so wird man zugeben müssen, daß die Auffassung des Fürsten Bismarck mit Hinblick auf der größte Fehler unserer Außenpolitik, der trotz eifrigen Bemühens in letzter Zeit nicht wieder gut gemacht werden ist. Das Licht, das durch die Briefe Hohenlohe's auf Bismarck's auswärtige Politik fällt, ist für kein Menschen lediglich günstig.

Auch das war bekannt, daß in der inneren und äußeren Meinungsvorurtheilen zwischen dem Kaiser und dem Kanzler abwechselte und zwar besonders in Sachen der Arbeiterfrage und der bekannten Kabinettsverder über den Vortrag der Minister beim König. Man kann es billigerweise dem Kaiser nicht verargen, daß er zunächst in der Arbeiterfrage eine Politik der Verschönerung verfolgen wollte, aber andererseits weißt das obengenannte Blatt auf folgendes hin:

Wenig wird sehr wohl im Zweifel darüber sein können, daß diese Politik verlagert hat in unglückseligen Erfolg geblieben ist. Das ist für Bismarck damals schon bekannt, und deswegen war er immer dazu zu bringen, die Erlasse zu billigen, die eine neue Arbeitergesetzgebung inaugurierten sollten. Der Grund, daß man dem Reichstage zuvorkommen mußte, schien dem alten, erfahrenen Staatsmann, der auf die sogenannte öffentliche Meinung wenig gab, nicht durchschlagend. Er veranlaßte und unterstützte die Gesetzgebung der Sozialdemokratie nicht, deswegen ließ er ein der schärfste Sozialistengesetz für nötig, deswegen rednete er gegebenenfalls mit einer Auflösung des Reichstages und mit der Anwendung energischer Mittel. Und hat ihm die Entwidlung der Dinge nicht auch in diesem Punkt recht gegeben? Das Gewordene haben sie eingetreten, was man von der Verschönerungspolitik erhoffte. Die Sozialdemokratie ist nicht gewaltig gewachsen, sie ist leiser und tröglicher geworden

als je. Jede neue Maßregel der sozialen Verbesserung hat ihre Freiheit gefordert, ihren Erfolg verdient. Die Staats- die damals scheiterte, werden uns nach menschlicher Voraussicht nicht ersetzen können. Sie werden nur seltener, nur geringlicher werden, als sie damals geworden waren. Und die unbedingte der Sozialdemokratie ein Versöhnungsmaß war, sie sein würde, hat sie bei uns längst in Abhandlung gelangt.

Betreffs der Frage der Reichsfinanzreform wird man dem Kaiser nachempfinden können, daß das Bedürfnis hatte, ihn und wieder mit dem einseitigen Reformminister zu verhandeln. Ausgleich aber meint die „Deutsche Tageszt.“: „Interessiert ist eine einseitige, geschlossene Politik kaum möglich, wenn diese Verhandlungen ohne Bewußtsein des Ministeriums, des Reichspräsidenten, des Kanzlers geschieden. Das läßt sich nicht verstehen; und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß auch die Nachfolger des Fürsten Bismarck das nicht verstanden, sondern die neue Verfassung oft über empfinden haben.“

Was die angebliche Eifersucht Bismarcks gegenüber dem Kaiser und seine „Großheit“ gegenüber dem Großherzog von Baden betrifft, so werden diese Mitteilungen aus des Fürsten Olsoldig Tagebuch, die in den Erzählungen dritter Personen ihre Quelle haben, von der „Deutschen Tageszt.“ als ungläubigwürdig, anerkennend, anerkennend hingestellt. Es ist in der Tat ungläubigwürdig, daß der Meister der Staatskunst sich nicht in der Gewalt gehabt hätte, um bittige, scharfe Worte auch in der erregtesten Lage zu vermeiden. Und so schließt die „Deutsche Tageszt.“ ihren Aufsatz mit folgenden herablassenden Worten: Wer die Erinnerungen des dritten Kanzlers umfassen und kundig liest, für den erfährt das Bild des ersten Kanzlers keine Kränkung, keine Vergerung, vielleicht gewinnt es sogar hier und da an flärendem und beziehendem Lichte. Auch in diesen neuesten Veröffentlichungen erscheint uns Fürst Bismarck als ein markiger, fernerer Mann, als ein weit und klar bildender Meister der Staatskunst, als ein unermüdlicher und unumgänglich Wahrer der Lebensbedingungen einer großen Zeit, als ein aufrechter, nicht immer leicht zu behandelnder, aber durch und durch treuer und deutlicher Diener seines Kaisers.

*** Vom Kaiserpaar in Coblenz.** Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise nahmen am Sonntag mit Gefolge an Gesehenslichkeiten teil. Später beschichtigte die Kaiserin die Musikantenkapelle und verbrachte dann wegen des schlechten Wetters im Schloß.

*** Vom dem Kapitän des Jahrbuchens in der Kommandatur und Oberstabskapitän General der Kavallerie Graf v. Wartenleben** auf Carow zum Statthalter für die Zeit der Erledigung des Verrentenämtes ernannt worden. Der Statthalter führt bis zur Einführung des neuen Verrentenwärters die gleiche Verwaltung des Erbes und ist auch insoweit berechtigt, Geschäfte um Erneuerung von Ehrenwärtern entgegenzunehmen.

*** Der Admiral des Reichs** von Kocher als Chef der Schiffsflotte hat zur Verrentung Ansuchen gestellt, daß ihm verbliebene Amt des General-Inspektors der Marine ebenfalls durch Übertragung neuer Aufgaben erweitert werde. Diese Ansuchen trifft der „Zgl. Adm.“ zufolge schon aus dem Grunde nicht zu, weil angenommen ist, daß Admiral von Kocher nach Ende dieses Jahres gänzlich in Pension tritt. Die neue Schiffsflotte hat die Bildung einer General-Inspektoren der Marine als besondere Aufgabe wird an maßgebender Stelle nicht erteilt. Man kann daher annehmen, daß von Kocher auch später den Titel des General-Inspektors behalten wird. Die Übertragung dieses Amtes an einen anderen Admiral ist schon durch das Mandat des Königs dem Kaiser in Aussicht genommen. Der Chef der Schiffsflotte ist ein jüngerer Admiral als General-Inspektoren übergeben sein kann.

*** Kriegsräte Reserve-Infanterie-Regimenter** werden wie in den letzten drei Jahren so auch in diesem Jahre für 13 Tage auf allen Übungsplätzen zusammengezogen. Diese Mannschaften stammen aus den Jahrgängen 1898-1900, entfallen also auf Landwehrleute. Auch die große Mehrzahl der Offiziere sind der Reserve entnommen. Diese Regimenter sollen nach der neuen Kriegserordnung ausgebildet werden. Jede Kompagnie ist 250 Mann stark, an aktiven Offizieren hat das Regiment außer den Stabsoffizieren und Adjutanten 6 bis 8 Hauptleute oder ältere Oberleutnants, 12 Leutnants (bei jeder Kompagnie einer), sowie 36 Unteroffiziere bei jeder Kompagnie (Feldwebel, Schieß- und Kammerunteroffiziere), alle übrigen Offiziere und Unteroffiziere sind aus dem Beurlaubtstande. Der Hauptbestand dieser Regimenter ist, den Offizieren des Beurlaubtstandes Gelegenheit zur Truppenführung zu geben und die Mannschaften bereiten zu lassen, wieviel man im Ernstfälle mit ihren Leistungen zufrieden sein kann. Der Dienst ist demgemäß sehr anstrengend, er besteht aus Marsch- und Feldübungen, Kriegsmärschen (bis 25 km. ohne Maß), Besatz, Angriff, Verteidigung mit Hilfe der Spaten (Schützengraben), freigeschützte Schießen. Der Schlußtag bringt eine Fechtübung. Die früheren Garnitionsübungen sollen, wenn irgend möglich, jetzt fortfallen und dafür die Übungen abgekürzt werden, die für die Truppe wohl anstrengender, aber auch lehrreicher sind und die Kriegstüchtigkeit der Reserve erhöhen.

Der Dreihund. Das Eintreffen des Staatssekretärs Freiherrn v. Schönerer und Wogenhoff in Wien steht Wiener Mätern zufolge unmittelbar bevor. Es soll eine Zusammenkunft Friedrichs mit dem Grafen Wedel und voraussichtlich auch mit Goludowski die Beziehungen der beiden Mächte zu Italien zu erörtern. Der Dreihund läuft von 1908 an weiter, wenn nicht im nächsten Jahre von einer Macht die Rindung erfolgt, aber weder Österreich-Ungarn noch Deutschland denken daran, den Dreihund zu fängeln. Auch Italien wolle daran nicht denken. Die Alliierten bebauern aber die letzten Zwischenfälle, die in Italien agitatorisch ausgebeutet wurden. Man hält es deshalb für angelegentlich, daß die öffentliche Meinung Italiens über das Verhältnis zwischen den Alliierten aufgeklärt werde.

Nach der Wiener „N. Fr.“ verfolgt die Meise des Staatssekretärs keinerlei politische Zwecke. Der letztere sei, wie alljährlich, zu seinem Sommerort, Baron Stummer, zur Jagd. Eine Begegnung mit dem Grafen Goludowski sei natürlich nicht ausgeschlossen.

*** Fürst Wilow und das Zentrum.** Eine der „Germ.“ angeblich aus parlamentarischen Kreisen kommende Zuschrift besagt, „vor nicht allzu langer Zeit habe der erste Beamte des Reiches zum Kaiser den Satz gesprochen, daß man sich auf das Zentrum ber-

lassen könne“. Leider vertritt der Parlamentarier angedeutet, bei welcher Gelegenheit und vor allem in welchem Zusammenhang diese Aeußerung gefallen sein soll. Darauf kommt es doch sehr an. Vielleicht hat Fürst Wilow zum Kaiser gesagt, man kann sich darauf verlassen, daß das Zentrum in der dringlichsten Angelegenheit, die immer, die reichsfeindlichen Interessen vertritt oder daß es niemals daran denken wird, seine Gefälligkeiten der offenen und geleugneten Unterfertigung der hochbeträglichen Pläne des Großpolenmars zurückzuführen. Vielleicht aber hat die ganze Geschichte sich nur vor der „Germ.“ und gewohnter Geschäftsgang abgehandelt, der „Germ.“ um die Aufführung in den oberen Regionen daraufhin zu prüfen, ob nicht endlich einer der demnachst frei werdenden Ministerposten dem Zentrum anheimfallen könnte.

*** Nationalliberaler Parteitag.** In Gostar wurde am Sonntagabend der nationalliberaler Parteitag unter außerordentlich großer Beteiligung eröffnet. Den Vorsitz führte Abg. Hoffmann. Das erste Thema war das allgemeine Thema „Politische Richtung und Ausblick“ erörterte Abg. Gieseler; sodann erhielt das Wort Abg. Dr. Knoke, der über die Reichsfinanzreform sprach. Der Redner verdeutlichte die viel angegriffene Haltung der nationalliberalen Reichstagsfraktion bei der Beratung dieser Frage und setzte seine Ansicht zum Schluß in folgenden Sätzen zusammen:

„Trotz aller Bemängelungen ist die Reichsfinanzreform ein großes Werk, und wir Nationalliberalen sind stolz darauf, daran mitgewirkt zu haben, für das Reich eine solide finanzielle Grundlage zu schaffen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, wie die Reichsfinanzreform kam. Der politische Horizont war unübersichtlich. Der Konflikt von Algerien war es nicht gelungen, diese Wahlen zu vertreiben. Das Bündnis Delcassé mit England mit dem Zweck, über uns herzufallen, wurde erfüllt. Unsere auswärtige Politik war in seiner bedauerlichen Lage, und wenn wir auch keine Veranlassung haben, diese Politik zu verurteilen — wir müssen uns Bedenken formulieren, daß eine festliche Hand, wie sie Bismarck hatte, uns jetzt fehlt — so war es doch in dieser schweren Zeit unsere berufliche patriotische Pflicht und Schlichtigkeit, zu den äußeren Konflikten nicht noch einen schweren inneren Konflikt hinzuzufügen. Und für den Fall der Ablehnung der Reichsfinanzreform, für den Fall dieser Ablehnung wäre ein schwerer innerer Konflikt unabweislich gewesen. Wir haben nur unsere patriotische Pflicht als Staatsbürger und Deutsche getan und können mit Zuversicht in die Zukunft blicken, da wir das Deutsche Reich auf eine gesunde Basis gestellt haben.“

In der Debatte über diese Rede sprach der Oberamtsrichter Dr. Koch als Vertreter der badischen Nationalliberalen den lebhaftesten Widerspruch gegen die Haltung der Fraktion zur Reichsfinanzreform aus.

Am Sonntag wurde die Debatte über die politische Haltung der Reichs- und Landtagsfraktionen fortgesetzt. Die Redner der Nationalliberalen beharren bei ihrer scharfen Kritik, wurden indessen vom Abg. Dr. Friedberg entgegenstimmend zurückgewiesen. Zur Annahme gelangte schließlich folgende Resolution:

„Der Parteitag fordert die nationalliberalen Mitglieder auf, in jeder Hinsicht mit den einseitigen Beschlüssen unter voller Würdigung des nationalliberalen Standpunktes die liberalen Forderungen der Partei in Entschiedenheit zu vertreten und ihnen zum Siege zu verhelfen. Im übrigen spricht der Parteitag die Erwartung aus, daß die Partei sich auch fernherin im Sinne positiver Mitarbeit an den politischen Aufgaben des Reiches und der Einzelstaaten betätigen werde. Er fordert die Parteigenossen auf, einmütig und entschlossen den Kampf für die befohlenen Grundzüge der Partei zu führen. Er betrachtet es nach wie vor als die Aufgabe der Partei, den Sammelpunkt für die liberalen Elemente unter Volkstreuern zu bilden, indem er von der Zerstückelung ausgeht, daß Engpassigkeit und Geringschätzung und Schwächung des Liberalismus führen muß.“

Ein von jungliberaler Seite gestellter Antrag, der Kaiser Parteitag 1907 sollte eine Ergänzung des Parteiprogramms vornehmen, wurde abgelehnt, dagegen der Reichstagsfraktion für ihre Haltung bei der Finanzreform Abolution erteilt und damit die in den jungliberalen Kreisen zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten für ausgeschlossen erklärt.

*** Die Defnung der deutschen Grenze für die holländische Vieheinfuhr** nach der Meldung eines englischen Watters die niederländische Regierung beim Deutschen Reich beantragen wollen. Die „Zgl. Adm.“ erfährt hierzu von unrichtiger Seite, daß ein derartiger Antrag bisher nicht gestellt ist und, wenn er gestellt werden sollte, keine Aussicht auf Entgegenkommen haben dürfte. Der Gesundheitszustand der niederländischen Viehherden ist zurzeit derart, daß die schmerzlichen Bedenken gegen eine Einführung von lebendem Vieh bestehen. Es wird zwar offiziell das göttliche Ersehen der Maul- und Klauenseuche in Holland beauptet. Aber abgesehen davon, daß der dortigen Gesundheitszustand nicht eine unbedingte Zulassung für Vieheinfuhr ist, herrscht einseitig unter den Händlern der Mittelstand in ziemlichem Umfang an sich schon vor. Krankheit bisher nicht als Veranlassung zur Verhängung einer Grenzperre angesehen wurde, so ist die Gefahr immerhin erheblich anzu. um eine bestehende Sperre nicht aufzuheben.

Außerdem herrscht unter den niederländischen Schafherden die Klauenseuche in ausgedehntem Maße, und es ist die Möglichkeit der Übertragung dieser Seuche auf Rinder noch nicht beseitigt. Ferner ist der Schwerebestand der holländischen Landwirtschaf ebenfalls so verunstet, daß die Gefahr der Einschleppung besteht. — Es kommt hinzu, daß auch in Holland die Viehpresse eine Höhe erreicht haben, die einen Export in größerem Umfang an sich schon verhindern. Es würde also dem großen Risiko einer Seucheneinführung gegenüberstehen. Aus diesen Gründen wird sich das Reich einem etwaigen Antrag der niederländischen Regierung gegenüber jedenfalls ablehnend verhalten.

Ausland.

Rußland.

Der Kongreß der Kadettenpartei wurde am 7. Oktober in Selsingfors eröffnet. 171 Delegierte sind anwesend, die 43 Gouvernements und vier Gebiete vertreten. Fürst Goludowski wurde zum Vorsitzenden gewählt und gab in einer Rede seinen Wunsch kund, daß der Kongreß nicht in der Meinung stehe, sondern in der Absicht, ein Volk in Anspruch nehmen müsse, daß sich die Freiheit zu erkämpfen verstanden habe. Es wurden dann Entwürfe zu Resolutionsentwürfen, in denen der Kongreß den Wohlstand durchsetzt, der gegenwärtige Zustand aber zur Durchführung des passiven

Widerstandes als nicht geeignet bezeichnet wird. Die nächste Aufgabe der Partei sei die Vorbereitung auf die Wahlkampagne, als deren Grundlage die Antwort der Partei auf die Forderung dienen müsse. Auch eine Meise von Mitgliedern der Partei hielten Anreden.

Wie die „Zgl. Adm.“ aus Petersburg meldet, hat in dem Polheimium von St. Petersburg eine ergebnislose Hausdurchsuchung stattgefunden. Der Professor hat darauf telegraphisch um seine Entlassung ersucht.

Dem genannten Blatte wird ferner gemeldet, daß die Zahl aus politischen Gründen nach Sibirien Verbantenen gegenwärtig so groß ist, daß man täglich beschleudende Arrestanten zugehört.

In der Nacht zum Montag entdeckte die Polizei in Petersburg in der Wohnung eines jungen Mannes, die in Petroschewitz ein Mitglied von Frankfurter ist, fünf Bomben, gegen zehn Fußbreit Dynamit und eine große Anzahl Revolver.

Bulgarien.

Neue Wahlen in Bulgarien. Meldungen aus Barua zufolge wurden am Sonntag vormittag dort drei in den Händen der Griechen befindliche Kirchen und drei Schulen von Volkswachen besetzt. Nach weiteren Meldungen sollen die Kirchen durch die Polizei den Griechen nach Verhaftung der Abdecker zurückgegeben worden sein. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung seien militärische Maßnahmen getroffen worden.

Großbritannien.

Erziehung eines Handelsministeriums? Einiges Aufsehen hat durch die von dem Reichspräsidenten des Handelsministeriums über eine Bildung erregt worden. Die Regierung werde in der Beschaffung ein Handelsministerium errichten. Sir William Gollard, der Präsident der vereinigten Handelskammern, will erster Handelsminister werden.

Schlichte unterrichtete „Genossen“. Der Präsident der schottischen Bergmannsbereinigungen erklärte in Cardiff in einer Rede, die unabhängige Arbeiterpartei bestimme die Kriegserklärung der Liberalen. Solange habe der Arbeiter nicht mehr, als die Bergarbeiter haben, einen Namen als der Sozialist zu verleiern. Wenn Solange und die Liberalen verhandeln würden, dies zu tun, so würden sie verlieren wie Bismarck.

Man, nun, Bismarck hat nie gegen die Sozialdemokratie verloren. Wäre es nach ihm gegangen, so wäre heutzutage die Sozialdemokratie in Deutschland völlig bedeutungslos.

Japan.

Eine weitere Anleihe von anderen. Der japanische Finanzminister Takahashi, der jetzt in London weilte, erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, Japan benötige, nachdem es alle opferbringenden inneren Kriegsanleihen mit dem im November auf ausländischen Märkten aufgenommenen Gelde eingelöst habe, eine weitere Anleihe von 20 Millionen Pfund Sterling aufzunehmen, um die bevorstehenden Ausgaben zu finanzieren und werde dafür eine günstige Gelegenheit abzuwarten. Takahashi erklärte ferner, die Japaner, die sich umfassende Ideen auf wirtschaftlichen, finanziellen und industriellen Gebiete zu eigen gemacht hätten, trüben sich Vorbereitungen, sich in Unternehmungen einzulassen, die viel größer seien, als man es sich nach dem Weltkrieg träumen lassen. Die „Zing“ meldet, daß die Regierung in China habe Japans Aufforderung sich an ein föderalistisches Einverständnis zu beteiligen, abgelehnt. — Aus Tokio wird der „Times“ berichtet, das Kapital der südmanchurischen Bahn sei mehrfach überzogen worden.

Beim Reich.

Der Kaiser und die Volksliteratur. Der Kaiser hat die Volksbibliothek zu Rominten anlässlich seines jährlichen Jagdbüchens wiederum bereichert und zwar um 232 Bände. Die bereits vorher besessenen 145 Bände hatte der Kaiser zum großen Teile schon ebenfalls gestiftet. Der Monarch nahm bei der Übernahme der Bücher durch die Bibliothek viele einzelne Bände in die Hand und gab eine kurze Einführung in ihren Inhalt, was etwa zwei Stunden in Anspruch nahm. Unter den Büchern befinden sich viele Werke geistlichen Inhalts, aber auch viele Werke weltlicher Erzeugnisse neuerer neuerer und neuester Volksliteratur und älterer unterhaltenen Inhalts für Erwachsene und Kinder.

Ein Reichstagstag in den Alpen. In den Alpenländern wurde in den letzten Monaten, wie wir bereits haben, ein eifriger Brigant, Giuseppe Crealin, ein Luvener. Er ist jetzt aber in seiner Hütte auf dem schneebedeckten Gipfel des Monte Zeba nach langer Jagd und erbittertem Kampfe von einer Abteilung Soldaten gefangen. Der „Zgl.“ wird aus Mailand über die Festnahme des Hauptbeteiligten der lange Zeit der Schwere des Reiches in Folge des Soldatenjuden gegeben. Vor einem Jahre hatte Crealin eine Hütte auf dem 6680 Fuß hohen Gipfel errichtet und machte nun seine Raubzüge in die benachbarten Täler, von denen er stets durch Wälder und über immer zugängliche Höhen zu seiner Bergseite zurückkehrte. Die Soldaten hatten schon viele Versuche gemacht, ihn zu fangen; aber der Brigant hatte immer ihre Versuche durch seine geschickte Abwehr auf seiner Spur zu sein glauben, machte er vielleicht einer Bauerntochter den Hof, wobei er nicht verriet, sorgfältig im Laufe nach etwaiger Beute Umschau zu halten. Schließlich lief die Polizei militärische Hilfe an, und ein Duzend ausgewählter Leute wurden mit der Jagd nach dem Briganten beauftragt. Sie waren als Jäger im Gebirge bekannt und hatten die Hütte gefunden, in der sie ihn fanden; man drang die Abteilung mit großer Vorsicht durch den Wald; sie kamen auch bald dem Briganten auf die Spur, aber er war schneller als sie und hielt sie auf, indem er ein trodenes Gefäß in Brand setzte und so Zeit zur Flucht gewann, ehe sie dieses Hindernis beseitigen konnten. Ein großer Waldbrand brannte nieder, aber die Soldaten nahmen dann auf verschiedenen Wegen, die zum Gipfel führten, die Verfolgung Crealins von neuem auf. Wie sie noch etwa 600 Meter von der Spitze entfernt waren, sandte ihnen der Brigant eine Kugel entgegen, die über ihre Köpfe hinwegging, er hatte seine Hütte mit Schießscharten versehen und sich augenblicklich auf herabstürzenden Wäldern gegen eine Belagerung vorbereitet. Die Soldaten luden gerade Gewehre und eröffneten nun ihrerseits das Feuer auf die Hütte. Sie hatten die Stellung rings umstellt, und der Belagerte sandte seine Schüsse auch in alle Richtungen. Es war spät am Nachmittag, als die Belagerung begann und die Berge vom Echo zahlreicher Schüsse widerhallten. Dann aber mußten die Angreifer davon lassen, sich zurückziehen, wenn sie die Hütte, in der er sich befand, in der Nacht zu zerstören wollten. Mit ihren erlösten Händen verstanden sie schon nicht mehr richtig zu zielen, als der Brigant nach einem besonders heftigen Feuer plötzlich verurteilte. Die Soldaten dachten zunächst an eine List und warteten; als nichts erfolgte, gingen sie zum Sturm vor. Sie kamen ungehindert bis an die Hütte, und als sie die Tür zu öffnen hatten, fanden sie den gefesselten Räuber betrußelt auf dem Boden liegen. Eine Kugel hatte ihn in den Rücken getroffen; niedergeboren, ohne ihn jedoch ernsthaft zu verletzen. Beim Durchsuchen der Hütte fand man eine große Summe Geldes und zahlreiche Raubgegenstände, sowie eine Menge Lebensmittel, dann aber auch eine große Zahl — Lebensmittel von den verschiedensten Sorten in den benachbarten Wäldern. Als der Befehl kam, den Gefangenen wiedererlangen, waren seine ersten Worte: „Ich bin ein Luvener, ich habe die Hütte lange jagen lassen auf diesen Bergen, und zum Schluß war es ein ganz ständiger Kampf!“ Crealin, der ein hochgewachsener stämmiger Mann in den vierzig Jahren ist, wird jedenfalls zur Verurteilung nach Mailand übergeführt werden.

Die Anwesenheit in Barmen. Die Reichstagsverhandlungen gegen die Reichstagsminister Dr. v. B. in Barmen sind am 11. v. M. vor dem Reichsgericht in Leipzig stattgefunden. Die Angeklagte war bekanntlich von der Reichstags Strafkammer nach vierjähriger Verurteilung schuldig befunden worden, an Mittelde-

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- u. Garantie-Versicherung-Aktion-Gesellschaft
BERLIN W. 64, Behrenstr. 59/61
 Errichtet 1866.
 Neue Anträge in 1908: 93 1/2 Millionen Mark.

Lebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung

zu annähernd gleichem, vielfach — je nach Alter und Versicherungsdauer — sogar niedrigerem Preise als dem, der von leistungsfähigen Gesellschaften für die bisher übliche Versicherung mit ärztlicher Untersuchung verlangt wird.

Steigende Dividende.

Jährliche Steigerung, je nach der Prämiendauerdauer, voraussichtlich 8 bis

6%

Die Versicherung ist unverfallbar und unanfechtbar. Reisen und Aufenthalt unterliegen keinerlei Beschränkung. Kriegsversicherung ohne Extraprämie, auch für Berufssoldaten eingeschlossen.

Man vorsume nicht, nähere Auskunft zu verlangen.
Bureau: Halle, Meckelstr. 1. (3532)

Für Orts- u. Polizei-Behörden!

Formular-Verlag von Otto Thiele,

Halle'sche Zeitung — Halle a. S.

Neu aufgenommen:

Formular Nr.	Betreffend	Preis
		25 50 100 200 Stk.
91	Nachforschungs-Ersuchen, Wkft. I	0,90 1,50 2,80
92	do. Wkft. II	0,90 1,50 2,80
93	do. Wkft. III	0,90 1,50 2,80
94	do. Wkft. IV	0,90 1,50 2,80
95	Ausweisarten für Kraftfahrzeuge-Führer	per Stück 10 Wfg.
96	Formular zwecks Anmeldung eines Kraftfahrzeuges bei der Orts-Polizei-Behörde	per Stück 5 Wfg.
97	Formular zwecks Anmeldung eines Kraftfahrzeuges bei der Steuer-Behörde	per Stück 5 Wfg.

Außerdem halten wir noch vorrätig:
 Polizei-Verordnung betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen für die Provinz Sachsen, gültig vom 1. Oktober 1906 an, Preis 50 Wfg. (Zwischenformat).

Ed. Lincke & Ströfer

Halle a. S.

empfehlen sich zur Lieferung von:

Glasierten Tonröhren

mit sämtlichen Formstücken, sowie

Tonwaren

als Becken aller Arten, Rinnen, Wasser-verschlüssen, Duschbänken, Ofenrohren, Schornstein-Aufsätzen, Wasserangüssen,

Krippen, Tröge

für Pferde, Rinder und Schweine, sowie

Näpfe

für Vögel und Hunde etc., [9146]

Gurken- und Fleisch-Fässer.

Sichere Existenz

ist einem kaufmännisch gebildeten Herrn, gleichviel welcher Branche, der über etwas Kapital verfügt, durch Übernahme eines lukrativen Geschäftes der Nahrungsmittelbranche geboten. Konsumanten sind: Delikatess- und Kolonialwarenhandlungen, Hotels, Restaurationen und Speisewirtschaften. Referenzen beißen Nachfragen unter F. 8280 an Haassenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S., einzutreiben. [3445]

Thüringer Handweberverein in Gotha

vermittelt die Verfertigung der von den Handwebern geübten Webstoffe: Keinen, Halbkeinen usw.
 Die Waren sind ganz vorzüglich. Frau Kommerzienrat Schökel in Halle a. S. schreibt: Jeder, der einen Wunsch über Wäsche äußert, bemerkt dabei: aber bitte vom Weberverein denn das ist am besten.
Bitte verlangen Sie Musterbündelchen und Preis-Kurant. Weißes werden wir gerne gratis und franco. [3408]
Bitte geben Sie den armen Leuten Arbeit!

Für die Inserate verantwortlich: Haus & Becken, Halle a. S. Telefon 168.

Varnieckeln, Vertupfen, Verzinnen, Bronzieren

bei **Ferd. Haassengier,**
 Metallwaren-Fabrik,
 Barthelstr. 5, Fernspr. 1196,
 3476) Große Ulldirstraße 33.

Badofen-Einrichtungen, Schmotzsteine, Gr. Wärterstr. 23.

Nussbaum-Pianos,
 freuztätig, vorzüglich erhalten, billig zu verkaufen. **H. Döll,**
 3476) Große Ulldirstraße 33.

Gute Stufenleiter, Rückenbänke, Plättbretter, Gr. Wärterstr. 23.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.

In allen Grössen von 1/2-2000 PS., seit 40 Jahren erprobt u. bewährt in allen Betrieben von Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie. [3546]

Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.

Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.

Gasmotoren-Fabrik Deutz

Ing.-Bür. u. Werkstatt. — Leipzig — Gerberstrasse Nr. 1.

Ausstattungen.

Porzellan, Kristall, Steingut, [3802]
 Haus-, Küchen- u. Luxusartikel.
 Spezial hochmoderne Speisesservice, Kaffeeservice, Weinglassarnituren, ff. geschliffene Kristalle, Waschgarnituren u. Küchengeräthnisse
 empfiehlt äusserst vorteilhaft

Louise Böker,
 7 Leipzigerstrasse 7.

Gelegenheitsgeschenke.

Echt bayrische [3269]
Loden-Jelekinnen
 (Wafflerbidi) für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt sehr vorzüglich H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Wasche mit LUHN'S wäscht am besten

Klinge Frauen fenden alle Wolläden u. Seide an die Firma R. Crosek in Goslar a. S. 610, welche gegen entbrech. Nachzahlung tolle Herren- und Damen-Steibersteife, sowie feine Schlafbeden zc. liefert. [3173]
 Vertreter: Frau L. Oerfurth, Landwehrstr. 21; Frau M. Klaus, Sühelgasse 2; Kaufmann E. Goldschad, Schillersstr. 10, pt.

Probenummer gratis durch alle Buchhandlungen.

Dahheim

43. Jahrgang. Nr. 1 erscheint am 6. Oktober 1908.

Neue grosse Romane:

- Ein glühend gefühlvoller Gesellschaftsroman, aus dem sich pulserndes Leben der Hochgesellschaft ergibt.**
- Eine feinsinnige Liebesgeschichte aus der Kiefer Döringens und dem modernen Marciolen.**
- Eine spannende und handlungsvolle Offiziers- und Kämpfersgeschichte.**

Prinzgemahl. — Don Paul Oskar Wöcker.
Der vergessene Garten. — Don Kaise Glass.
Kameraden. — Don W. von Dornau.

Außer zahlreichen belletristischen Neuheiten, Novellen, Skizzen, Gedichten der besten Erzähler und Lyriker, aktuellen, von sehr deutschem Geist getragenen Aufsätzen:
„Aus der Zeit — für die Zeit“ — eine aktuelle illustrierte Rundschau,
Sechs Gratisbeilagen.

Jede einzelne Beilage ersetzt eine Spezialzeitschrift!
Sammlerabheit — Hausgarten — Kinderdahheim — (neue) Der Tierfreund.

Im Briefkasten unentgeltlich Zuschnitt durch erste Sachleute! — Redaktionen — Gesandtschaften — Briefkasten für Reis- Angelegenheiten — Sammler-Briefkasten.

Die Kunstbeilagen des Dahheim bilden ein Prachtwerk von unvorzähllichem Wert. Dornehm ausgeführte Holzschneide. Mehrfarbige Zinkstichungen. Wöchentlich eine Nummer. Preis im Abonnement 20 Pf. oder vierteljährlich 15 RM. 2 M. 50 Pf.

Wer längere Zeit das altheimische Blatt nicht mehr in Händen gehabt hat, wird erstaunt sein über die reiche Fülle modernen Lebens und künstlerischer Betätigung!

Verlag der Dahheim-Expedition
 (Veitagen & Klasing) in Leipzig.

Staatl. genehm. Unterrichts-Anstalt
 zur Vorbereitung für das **Einj.-Frei.-Examen** sowie für alle Klassen höh. Lehranstalten (Gymn. bis Prima inkl. Minimum, besondere Faue: **Dr. Herm. Krause** Fernspr. 14, 2120) Pension. Programm. Schuljahr 15. Oktober cr.

Seydlitzsche Höhere Mädchenschule.

Beginn des Winterhalbjahres am 16. Oktober.
 10 Klassen. — Beste Lehrkräfte.
 Im Winterhalbjahr wissenschaftliche Unterrichtskurse für junge Damen
 in deutscher Literatur und Kunstgeschichte.
 Anmeldungen nimmt täglich 11—12 Uhr entgegen die
 3111) Vorsteherin: **Emma Seydlitz.**

Realschule mit Alumnat

Blankenburg a. Harz. Auch 7. Schuljahr des Gymn. berecht. z. einj.-frei. Dienst.
 Erziehungsanstalt für Knaben gebildeter Stände in herrlicher 3157) und gesunder Lage.
 Rhotert, Direktor.

Tanzunterricht.

Gegen Ende Oktober eröffnen wir im „Hotel Kaiser Wilhelm“, Bernburgerstr. 12/13, unseren diesjährigen Unterricht. Der Sonderkurs für **Jüngere Mädchen** beginnt im **November**. Gef. Anmeldungen erbiten wir in unserer Wohnung in der Zeit von 11—4 Uhr. [3848]

E. Rocco, Universitätsanzhlehrer, F. Rocco,
 Kurfürstenstrasse 8 (a. d. Reistr.), Blumenthalstrasse 11.

Anker-, Kronen-, Komet-

Schokoladen und Kakao.
Milch- und Sahne-Schokoladen.
 feinste Speise-Schokolade.
F. AD. RICHTER & Co.
 Hoflieferanten.
 Rudolstadt und Nürnberg.

Wratzke & Steiger

Juweliere und Edelschmiede,
 Königl. Hof-, Hoflieferanten
Halle a. S., Poststr. 8.

Sie müssen mehr

Aepfel

genießen.

Von heute kommen zum Verkauf:
Gravensteiner Prinzenäpfel, Goldparmains,
 Reinetten, Stettiner, Borsdorfer und andere mehr.
 Alles direkt von der Plantage. [3236]

G. Renneberg,

7 Charlottenstraße 7. [3236]

Zuntz

Kaffee Tee

Erstklassige, bestanerkante Produkte.
 Feinste Mischungen. << Billigste Preise.
Nur Original-Packungen
 von **A. Zuntz sel. Wwe., Kgl. etc. Hofl.**
 — Käuflich in den bekannten Niederlagen. [1811]

